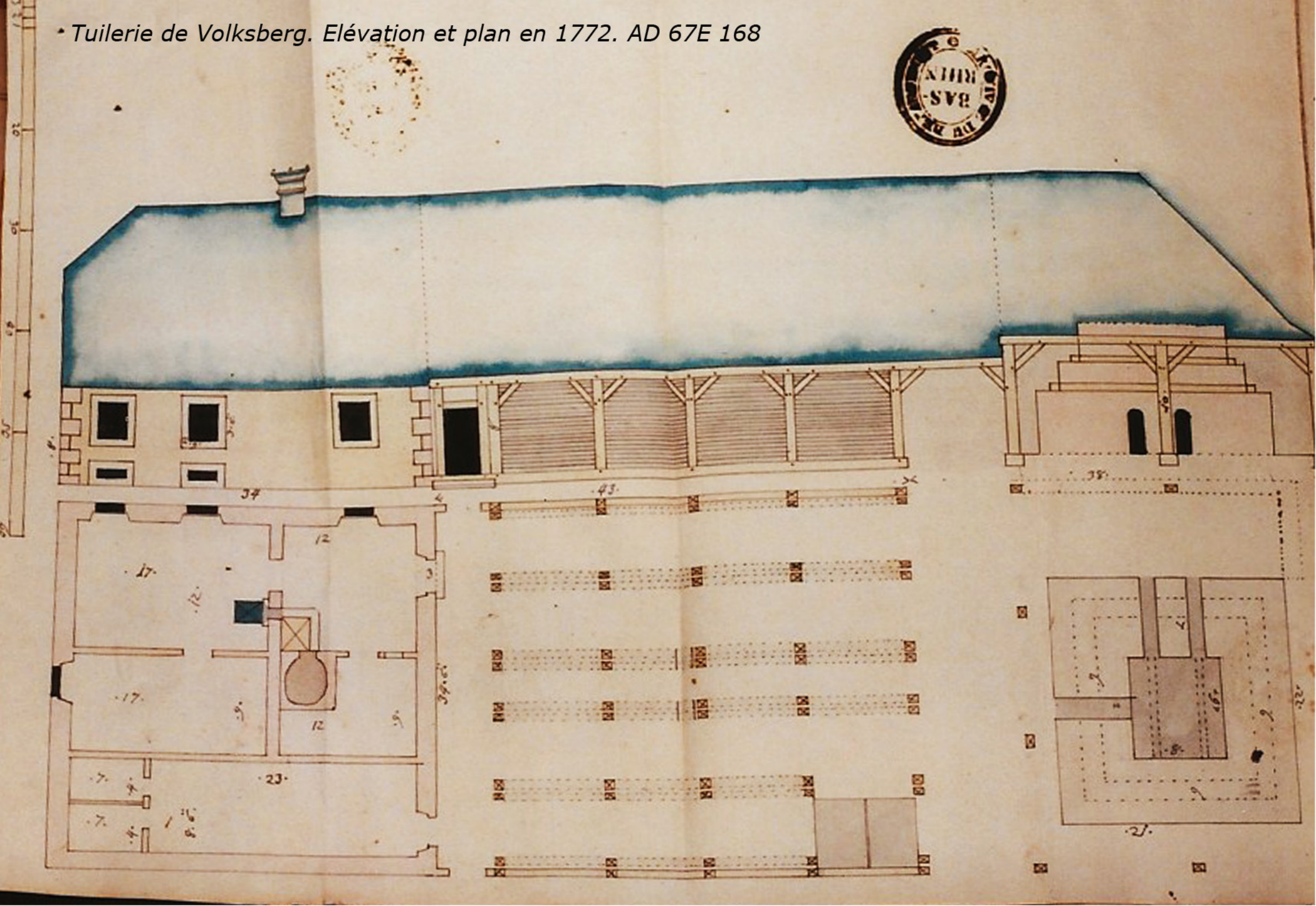
Tuilerie de Volksberg. Elévation et plan en 1772. AD 67E 168



La République
3 novembre 1926. N° 304

Die Volksberger Ziegelhütte.

von L. Ch. Will.

Auf halber Wegstrecke zwischen den beiden Ortschaften Weißlingen und Volksberg stehen linkerhand der Straße 2 einzelne Häuser, im Volksmunde die Ziegelhütte genannte, deren Geschichte wir nachstehend bringen wollen.

Die beiden Häuser liegen in der äußeren Ecke des Gewannes „die Röderen", das sich auf der Höhe der bewaldeten Bergkuppe von Volksberg her nach Weißlingen hin ausbreitet, wie ein Fingerzeiger, dessen Faust das Dorf Volksberg ist. Wie der Name des Gewannes besagt, war hier früher Wald, der zu Ackerfeld ausgeordet wurde. Diese Urbarmachung des Waldes geschah erst nach 1766. Vorher war denn das Dorf Volksberg noch viel mehr als heute von Wald umgürtet, machen doch die „Röderen" schier die Hälfte des angebauten Bannes von Volksberg aus.

Durch die rapide Vermehrung des Ortes in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts begannen die Einwohner sehr an Feld zu mangeln. Die Herrschaft Lützelstein gab willig das Stück zur Urbarmachung her, erstlich aus dem Gewinn, den sie vom Zehnten, Bodenzins usw. sich versprach, dann befand sich auch gerade dieser Wald zu damaliger Zeit in einem lichten, schlechten Zustand. Schuld daran war die Raub-Forstwirtschaft der Herrschaft selber und die gute Lage des Waldes an dem Fahrwege ließ diesen mehr darunter leiden als die abgelegenen, unerreichbaren Walddistrikte in den engen Tälern. Dann aber mußte der Wald auch naturgemäß stark mitgenommen worden sein durch das Weidrecht, das die Gemeinden Volksberg und Weißlingen darin besaßen und stark ausübten. Daher rühren die Bezeichnungen wie Viehtiefft, Kuhläger, usw., die einzelnen Teilen dieses Waldes beigelegt waren und an sich schon auf lichte Waldstellen deuteten. Am 17. März 1766 fand zu Volksberg die Versteigerung des Grund und Bodens des „Röderen-Waldes" statt, zwecks Urbarmachung. Da die Volksberger aber sozial denkende Leute waren, glich die Versteigerung eher einer Verteilung. Jedermann bekam Feld, keiner trieb den andern im Preise, niemand kaufte mehr als sein Nachbar. Die Besitzenden trieben also keinen Mißbrauch mit ihrem Gelde zum Schaden ihrer ärmeren Mitbürger, höchstens daß sie teueres Feld in besseren Lagen ersteigerten. Im ganzen waren es rund 246 Acker, die 1260 Gulden kosteten. So viel Geld befand sich damals nicht zu Volksberg. Die Herrschaft aber zeigte sich nobel und gewährte günstige Zahlungstermine. Die äußerste Spitze der „Röderen" erwies sich des schlechten Bodens wegen für den Anbau untauglich. Man ließ den Platz liegen und sich wieder verwachsen. Bald aber fand sich ein Mann, der aus dem wertlosen Lande sein Fortune sich zu schlagen glaubte: der damalige Ziegler Peter Biebler aus Pfalzweyer. Derselbe schrieb am 22. Januar 1774 an den Pfalzgraf Christian IV. einen Brief des Anhalts:

„Zwischen Vollsperg und Buesweiler, in den sogenannten Röderen, befindet sich ein öder Platz von ungefähr 10 bis 12 Acker Land, worauf nur hie und da ein alter abgängiger Buchener Baum steht, dieser gantze Platz und gantze Gegend darum ist ein purer weißgrundigter Boden und der beste Letten vor Ziegel und Backenstein Waare zu machen. Weilen nun die Hambacher, Buesweiler, Volksberger, Rosteiger, Wingener ja die Kirchenschaffnei Lützelstein selbsten insofern in obgedachten Ortschaften bauen lassen muß, alle ihre Ziegel- und Kalkwaren außer Land, als zu Bütten, Neuen Bau und Diemeringen kaufen und obholen müssen, weil keine Ziegelscheuer in ihrer Gegend und der Weg auf Petersbach (wo sich eine Ziegelei befand) zu beschwerlich und zu entlegen ist, so habe ich unterthänigsten Supplicant mich resolviret, insoferne Euere Hochfürstliche Durchlaucht es mir gnädigst erlauben, eine Ziegelhütte auf meine Kosten aufzurichten mit dieser Bedingnus, alljährlichen vor die 10 oder 12 Acker Grund und Permission Zieglen, Backensteine und Kalk auf diesem Platz brennen zu dürfen, einen ständigen Erblehnzins von jährlich 30 Gulden zahlen will, dargegen mir noch unterthänigst ausbitte die (Fron-) Freyheit von 6 Stück Zugvieh nebst Weidstrich und Eckergenuß im Wald, wie die Bürger zu Volksberg, vor welchem Weidstrich und Eckergenuß auch den Eckerhafer jährlich zu liefern verspreche.

Das Brennholz zum Ziegel- und Kalkbrennen offeriere nach dem Preis zu zahlen, wie alle anderen Bürger solches auch bezahlen, und den Grund, wenn die 10 Acker ausgegraben sind, auch auf meine Kosten zu kaufen und zu tragen."

Biebler war an Ort und Stelle gewesen und hatte, wie man sich heute noch erzählt, eine Probe des Bodens nach Pfalzweyer „im Nastüchel" mitgenommen.

Die Herrschaft forderte vorerst vom Rentmeister Pfender, Lützelstein, einen Bericht in der Angelegenheit. Derselbe berichtete auch alsbald, daß die Einrichtung einer Ziegelei an der besagten Stelle unleugbar dem Publikum und der Herrschaft nutzbar sein wird. Er schlägt vor, die Ziegelscheune auf herrschaftliche Kosten zu erbauen und alsdann zu verlehnen, und zwar weil man das Bauholz, das Dreiviertel der Baukosten ausmacht, aus den Waldungen nehmen könnte. Auf diesen günstigen Rapport hin wurde Rentmeister Pfender mit der Durchführung

der Sache beauftragt, er sollte nur danach trachten, wie die Herrschaft aus der zu errichtenden Ziegelscheune den größten Profit holen könnte.

Ein Auftrag dieser Art war ein gefundenes Fressen für die dienstbare Rattenfängernatur des Rentmeisters. Geometer Kätzel von der Struth mußte ungesäumt 12 Acker Land in den „Rödern" abmessen. Der Amtsbote Brumm wurde am 19. April 1774 losgelassen, um in den Ortschaften der Grafschaft, insbesondere aber den Zieglern im Lande selbst als denjenigen im angrenzenden Nassauischen Gebiet, zu Bütten, Ottweiler und Diemeringen folgendes zu verkünden:

„Da nach einer gnädigsten Order eine neue Ziegelhütte zu Vollsperg in den sogenannten neuen Rödern erbauet, solche entweder auf Erbbestand oder auf temporal Bestand versteigert werden solle, als hat Johann Brumm der herrsch Forstbott in nach bemelten Ortschaften offentlich bekannt zu machen, daß Erstlich wer die Ziegelhütte neu zu erbauen überhaupt steigen und den schlüssel in die Hand liefern will.

Zweytens wer die Ziegelscheuer auf einen Erbbestand steigen und Drittens wer solche in Temporalbestand steigen will, solle auf Freytag als den 29. dieses Monats morgens früh um 10 Uhren sich in hiesiger Renthey einfinden, allwo man den Steigern die Steigerungs Conditionen offentlich vorlesen und deutlich erklären wird.

Lützelstein, den 19. April 1774.

Pfender.

Die Liebhaber konnten nicht so schnell entschlußfertig werden wie der geschäftige Rentmeister. So fand denn die Vergebung erst am 15. Mai 1774 statt. Pfender schrieb:

1. zur Versteigerung der Uebernahme der Ziegelei in Erbpacht zu folgenden Bedingungen: Bau der Hütte durch den Erbpächter auf dessen Kosten, kein gratis Bauholz, 2 Stück Vieh sollten dem Pächter fronfrei sein, er muß sich in das Bürgerrecht zu Volksberg einkaufen, sollte dafür erhalten das Weidrecht wie jeder andere Bürger, „auch solange es der Waldzustand erlaubt jährlich um den laufenden Preis ein Anzahl Klafter Holz," die Zielegei sollte sich ungeteilt von Vater auf den ältesten Sohn, oder mangels Söhne an die älteste Tochter vererben.

2. zur Versteigerung bei Uebernahme in Temporalbestand, Pachtzeit 9 Jahre, Verpflichtung zum Unterhalt der Gebäude, Verpflichtung der Herrschaft und der Kirchschaffnei zu einem Vorzugspreis zu liefern, nämlich das Tausend Ziegeln zu 4 Gulden 5 Schilling, das Tausend Backsteine zu 5 Gulden, den Kalk zu 4 Schilling das Viertel. Andreas Eberhardt, der Ziegler aus Petersbach, bot 100 Gulden Zins pro Jahr zu geben. Der Bau hatte in letzterem Falle die Herrschaft auszuführen. Der Zimmermann Altmeyer aus Lützelstein erbot dieses um 1350 Gulden zu tun.

Peter Biebler hatte bei der Versteigerung zur Uebernahme in Erbpacht das Letztgebot mit 50 Gulden Jahreszins gemacht. Nach der Versteigerung offerierte er 60 Gulden und bekam die Ziegelei zu diesem Jahreszins auch in Erbpacht (d. h. zu den unter 1. aufgeführten Bedingungen). Der Bau sollte innerhalb Jahresfrist fertiggestellt sein, damit die Herrschaft alsbald in den Genuß des Zinses treten könnte. Biebler machte sich auch ans Werk. Noch im Laufe des Jahres lieferte ihm die Herrschaft für 85 Gulden Bauholz aus ihren Waldungen. Der Bau erwies sich aber für den kapitalschwachen Mann als zu kostspielig, um die gesetzte Frist von einem Jahre einhalten zu können. Die Ziegelei war 1776 noch nicht fertig. Der Ziegler bittet aus dieser Ursache in diesem Jahre anläßlich des Pfalzgrafen um Erlasses des sogenannten Laudemiums von 2 Prozent des Wertes der Hütte, welches bei jedem Wechsel der Personen, die den Pachtvertrag unterzeichnet hatten, erlegt werden mußte für die Erteilung und Anerkennung eines neuen Erbpachtbriefes. 1778 endlich baute Biebler die Scheune und die Stallung, wozu er wieder für 47 Gulden Bauholz benötigte.

Auf Peter Biebler folgte dessen Sohn Nickel Biebler. Nach dem Wohnhaus zu richten, das er 1827 aufbaute, gingen dessen Geschäfte. Er arbeitete auch unter besseren Bedingungen wie sein Vater, zumal durch die große Revolution der Erbpachtzins durch Gesetz vom 17. März 1791 wegfiel. Der Ziegler entrichtete an dessen Stelle eine geringere Patentsteuer, dann setzte in den Jahren nach der Revolution eine starke Bautätigkeit ein.

Durch Heirat kam später die Ziegelei an die Familie Trentz (von Schöneburg im Kreis Weißenburg stammend). Ein Sohn dieser Familie (Wiederkäufer) hatte durch die Religionsverwandtschaft mit der Biebler eine Tochter des Niklaus Biebler kennen gelernt und die Ziegelei zu Volksberg übernommen. Ein Enkel des Trentz — Herr Jean Trentz — bewohnt noch das zweite Haus der Ziegelhütte. Das andere Haus, das von Niklaus Biebler 1827 erbaute, erwarb 1894 die Forstverwaltung und dient heute als Forsthaus. Um das Jahr 1894 wurde die Ziegelei abgebrochen, sie stand auf der Stelle des heutigen Gartens des Försters. Knappe 100 Jahre hat sie gearbeitet!

Die letzteren Angaben machte mir Herr Forstbrigadier Escher, als ich ihn an einem sonnigen, frohen Ostertag besuchte. An dieser Stelle sei dem freundlichen Forstmann für seine bereitwillige Aufnahme und gute Auskunft bestens gedankt. Ehe ich von der trauten Ecke am Rande des Volksberger Forstes Abschied nahm, folgte ich noch eine Strecke der Straße nach Volksberg. Ein prächtiger Blick gegen Puberg eröffnet sich mir, Erinnerungen weckend. Gradaus, durch Feld und jungen, dichten Aufwuchs stieg ich dann den steilen Bergabhang hinunter ins stille Tal zu dem Bahnhof Puberg, um in lieber Gesellschaft heimzukehren.

L. Ch. Wil.